

Erfahrungsbericht über den Auslandsaufenthalt in Kanada

Einrichtung: Université de Montréal (Québec, Kanada)

Zeitraum: Januar bis Juni 2014 (Winter- und Sommertrimester)

Studienfächer: Französisch/Geschichte

Inhalt

1. Studienerlaubnis und Einreise.....	2
2. Leben und Wohnen in Montréal.....	4
2.1 Wohnungssuche.....	4
2.2 Einkaufen	5
2.3 Die Mehrwertsteuer(n) und Trinkgeld	5
2.4 Die Jahreszeiten	6
3. Was so gebraucht wird.....	6
3.1 Bankkonto	6
3.2 Telefonieren in Kanada.....	7
3.3 Transport.....	8
4. Die Universität.....	9
4.1 Das Bureau des étudiants internationaux (BEI).....	10
4.2 Die Kurswahl	10
4.3 Der Unterricht	11
4.4 Universitäre Krankenversicherung	13
4.5 Das Sportzentrum CEPSUM der UdeM.....	14
4.6 Die Gruppe Clé des Champs (UdeM).....	14
4.7 Das SAC an der UdeM.....	14
5. Freizeit und Kultur.....	15
5.1 Kultur und Festivals in Montréal	15
5.2 Restaurants.....	16
6. Kultur, Politik und Sprache	17
7. Lebensqualität	18
8. Fazit	19
9. Beispiels-Checkliste.....	19

Schon als ich angefangen habe, in Heidelberg zu studieren, ist mir „vorhergesagt“ worden, dass ich einmal in Montréal studieren würde: Der Freund meiner Mutter sagte mir, er freue sich auf den Tag, da meine Mutter und er mich in Montréal besuchen würden, weil sie aufgrund meines Auslandsstudiums endlich die Gelegenheit dazu haben würden... zwei Jahre später habe ich mich für einen Platz im Austauschprogramm der Uni Heidelberg mit der Université de Montréal (UdeM) beworben und habe es tatsächlich geschafft: Ich würde in Montréal studieren! Jetzt, da alles schneller vorbeigegangen ist, als ich glaubte, hoffe ich, dass dieser Bericht den einen oder anderen nützlichen Tipp enthält und dass noch viele Leute die Gelegenheit nutzen, Montréal lieben zu lernen!

1. Studienerlaubnis und Einreise

Wer lediglich für ein Trimester bleibt, kann mit dem gewöhnlichen Touristenvisum einreisen (bis zu sechs Monate kann man im Land bleiben, dafür muss nichts zuvor beantragt werden, sondern man kann einfach mit dem Reisepass einreisen). Für längere Aufenthalte ist der *study permit / permis d'études* notwendig. Da Montréal in Québec liegt, muss zuvor ein sogenanntes ***Certificat d'Acceptation au Québec (CAQ)*** beantragt werden; erst wenn dieses bestätigt wurde, kann ein Antrag auf eine Studienerlaubnis (***permis d'études***) gemacht werden. Das CAQ wird im Internet beantragt auf den Seiten der Einwanderungsbehörde Québecs, die Gebühr wird per Kreditkarte bezahlt:

- <http://www.immigration-quebec.gouv.qc.ca/fr/services/caq-electronique/index.html>

Die Québecer und die bundeskanadische Einwanderungsbehörden haben nichts miteinander zu tun, es sind völlig unabhängig voneinander agierende Institutionen. Daher leitet Québec nicht unverzüglich die Anfrage an die Bundesbehörde weiter – eine Studienerlaubnis muss also, sobald man das CAQ in Händen hält, bei der Botschaft Kanadas beantragt werden.

Im Vorfeld muss man wissen, dass die kanadische Einwanderungsbehörde ihre Dienste teilprivatisiert hat. Das bedeutet, dass es weniger Botschaften gibt; die Botschaft in Berlin ist

seit 2012 nur noch für wirtschaftliche Kooperationen zuständig. In Deutschland gibt es also keine eigene Botschaft mehr, sondern nur noch die Botschaft Kanadas in Wien, welche inzwischen für ganz Mittel- und Osteuropa zuständig ist. Das bedeutet, dass die Bearbeitungsdauer der Anträge sich etwas verlängert. Es ist daher ratsam, einen fehlerfreien Antrag abzugeben. Dieser kann online auf den Seiten der Botschaft gemacht werden oder per Post eingeschickt werden, letzteres ist allerdings nicht sehr zu empfehlen, da die Botschaft keine Empfangsbestätigung für die Dokumente verschickt. Der Online-Antrag ist daher sicherer (man muss dann mit Kreditkarte online bezahlen). Im Zuge der Privatisierung haben sich auch private Visaagenturen in den einzelnen Ländern angesiedelt, die gegen eine Gebühr beim postalischen Antrag helfen (so die Agentur VFS Global in Düsseldorf). Dies ist zu empfehlen, wenn man unsicher ist, ob man alle Informationen beisammen hat oder eine externe Prüfung der Dokumente auf ihre Korrektheit und Vollständigkeit möchte.

Was die Botschaft und die Einwanderungsbehörde nicht klar mitteilen, ist, dass für die Aufenthaltsdauer von mehr als sechs Monaten **mindestens 10.000 kanadische Dollar** (ca. 7.500 Euro) auf dem Konto des/der Einreisenden bzw. der Familie nachgewiesen werden müssen. Hierzu liefert die Informationsbroschüre, die von der Université de Montréal zugeschickt wird, die wichtigen Rahmeninformationen; sie sollte gründlich durchgelesen werden.

Ich selbst habe, da ich mich zu dieser Zeit in einer ziemlichen Stressphase befand, meine Probleme mit dem Antrag und der Botschaft gehabt. Das CAQ konnte ich problemlos beantragen und habe es erhalten; den Antrag für den *permis d'études* habe ich zwei Tage später postalisch losgeschickt, allerdings hatte ich die Information, dass 10.000 CAD gebraucht werden, um einzureisen, nicht gefunden. Lange Zeit hörte ich nichts von der Botschaft – wusste nicht, ob der Antrag eingegangen war, ob er abgelehnt oder angenommen war, und konnte die Botschaft nicht erreichen (es gibt zwar eine Mailbox, aber diese teilt mit, dass Anrufe nicht beantwortet werden können). Kurz bevor ich fliegen wollte, wurde mein erster Antrag abgelehnt. Ich musste daher mit der Université de Montréal eine Notlösung finden – schlussendlich hat das Studienbüro meine Zulassung geändert, sodass ich zum Winter- und Sommertrimester zugelassen war und das Herbsttrimester ausfallen lassen konnte, während ich auf den zweiten Antrag wartete. Den zweiten Antrag habe ich über VFS Global gestellt (hier empfiehlt es sich ebenso, persönlich hinzufahren) und bekam die Studienerlaubnis. Also konnte ich am 11. Dezember 2013 nach Montréal fliegen und konnte das Winter- und Sommertrimester an der UdeM studieren. Ich rate aber allen, die in Zukunft diesen Aus-

tauschplatz erhalten, den Antrag unverzüglich nach Erhalt des CAQ über VFS Global zu stellen, um einige Hürden zu umgehen und sich einigen Stress zu sparen. Da fallen dann zwar mehr Gebühren an, aber es ist günstiger, als kurz vor knapp alles umbuchen zu müssen. Außerdem gibt es nur dann eine Rückerstattung der Krankenversicherungssummen, wenn das Visum über eine Agentur beantragt wurde.

2. Leben und Wohnen in Montréal

2.1 Wohnungssuche

Der Wohnungsmarkt in Montréal ist, so war es jedenfalls mein Eindruck, bei weitem nicht so angespannt wie in Heidelberg. Die Mietpreise sind ungefähr ähnlich oder sogar geringer als in Heidelberg – bei größeren Zimmern und schönen Wohnungen. Ich selbst habe über eine Bekannte ein Zimmer bekommen, das zwar nur 300\$ (inkl. Strom und Heizung) im Monat gekostet hat, aber dafür auch in Longueuil lag, der Stadt direkt neben Montréal. Theoretisch ist das eine günstige Wohnlage, weil man in 20 Minuten im Zentrum der Stadt ist und weniger zahlt als direkt im Zentrum, aber die Fahrt zur Universität dauert mit der Metro ungefähr eine Stunde – und dafür kann man auch direkt in die Stadt ziehen. Zumal Montréal wirklich sehr schöne Viertel hat, wo man sehr angenehm wohnen kann und ein ganz besonderes Ambiente vorfindet, z.B. das Plateau-du-Mont-Royal oder Rosemont-La-Petite-Patrie. Dort findet man auch schöne WG-Zimmer für 350-500\$, manchmal auch bis zu 600\$ im Monat (das ist alles weit weniger als 500€). In jedem Fall würde ich diese Optionen empfehlen, da sie das Geld für den – relativ kurzen – Zeitraum wirklich wert sind.

Die Universität kann auch bei der Wohnungssuche helfen. Für einen Platz im Wohnheim sollte man sich allerdings sehr früh bewerben (in meinem Fall waren die Fristen bereits um, als ich erfuhr, dass ich den Austauschplatz erhalten habe) – aber da die Standard-Wohnheime (zumindest die auf dem Campus) zwar billig, aber innen wie außen ausgesprochen unschön sind und kein Gemeinschaftsleben haben, empfehle ich definitiv die Variante des freien Wohnungsmarktes. Montréal wimmelt von (internationalen) Studierenden, da ist es kein Problem, eine WG zu finden. Man kann auf www.kijiji.ca sowohl Wohnungsangebote als auch Möbel und weiteres Wohnzubehör finden. Wer möchte, kann schon von Deutschland aus etwas mieten, im Allgemeinen sollte aber eine Woche im Hostel genügen, um WGs anzusehen und etwas Schönes zu finden.

2.2 Einkaufen

Die **Lebensmittel** sind in Kanada im Allgemeinen etwas teurer als in Deutschland, gerade wenn man für eine Person einkauft, denn große Packungen sind preiswerter (4-8 l Milch zum Beispiel, wenn man sicher ist, dass man viel davon braucht). Käse ist allerdings immer recht teuer. Obst und Gemüse wird allgemein in der Maßeinheit Pfund angegeben, daher sieht der Preis oft trügerisch aus. Für solche frischen Lebensmittel empfehle ich das Angebot „**bonne boîte, bonne bouffe**“ der Studierendenorganisation AHC der Université. Hier kann man alle zwei Wochen eine Kiste mit saisonalem Obst und Gemüse von Bauernhöfen aus der Umgebung bestellen – es gibt Einzel- und Mehrpersonenkisten, je nachdem ob ihr für euch oder die ganze WG bestellt. Der Inhalt ist jedes Mal eine Überraschung, die AHC stellt aber oft eine Rezeptbroschüre passend zur jeweiligen Lieferung zur Verfügung! Und da die Einzelkiste (4-5 kg) 7\$ kostet, ist sie wirklich sehr zu empfehlen – das Preis-Leistungs-Verhältnis ist absolut unschlagbar!

Ansonsten öffnet im Frühling ein Markt in der Nähe der Université (im Quartier Côte-des-Neiges, gegenüber der gleichnamigen Metro-Station), der 24/7 offen hat und wo man auch recht günstig gutes Obst und Gemüse kaufen kann. Im Frühling verkaufen sie auch gute Ahornprodukte! Und wer in der Nähe der Station Jean-Talon wohnt, der kann regelmäßig im **Marché Jean-Talon** einkaufen gehen, wo eine sehr große Markthalle und ein großer Außenbereich alle saisonalen Gemüse- und Obstsorten anbieten.

Als Alternative gibt es auch viele verschiedene Kooperativen in Montréal, wo für relativ wenig Geld Körbe mit Agrarprodukten entweder direkt vom Bauernhof oder von Dachgärten in der Stadt abonniert werden können. Beispiele:

- <https://montreal.lufa.com/fr>
- <http://endirectdelaferme.org/shop/index.php>
- <http://www.alternativebio.com/>

2.3 Die Mehrwertsteuer(n) und Trinkgeld

Im Supermarkt wird nur auf einige Produkte Mehrwertsteuer abgeführt, aber bei Kleidung und in der Gastronomie werden sowohl die Bundes- (TPS) als auch die Provinzmehrwert-

steuer (TVQ) abgeführt. Die Bundesmehrwertsteuer beträgt 5%, die Mehrwertsteuer von Québec rund 10%. Beim Essengehen ist der Service nicht einbegriffen, daher wird es als sehr unhöflich betrachtet, gar kein Trinkgeld zu geben; Bedienungen können dieses auch einfordern. Im Allgemeinen zahlt man also den Steuerbetrag nochmals drauf, also immer mit 15% Trinkgeld rechnen. In Bars kann es auch etwas weniger sein. In den USA gilt das Gleiche, hier sind es allerdings 20% im Restaurant.

Auf Bücher verlangt Québec keine Mehrwertsteuer; hier zahlt man nur die Bundessteuer.

2.4 Die Jahreszeiten

Es scheint im ersten Augenblick albern, das als eigenen Punkt aufzuführen, aber da ich 2013/14 den härtesten Winter meines Lebens erlebt habe, denke ich, dass es sich lohnt, hierzu ein paar Erklärungen zu liefern. Montréal liegt zwar auf derselben Höhe wie Florenz und hat daher sehr heiße Sommer, aber der Winter ist sehr kalt und kann sehr lange dauern. Dieses Jahr hat er Ende Oktober angefangen und hat bis Ende April gedauert. Schnee im April ist keine Seltenheit – und damit sind 50 cm Schnee gemeint. Dieses Jahr war es zwar der längste Winter seit 1940 – also haben auch die Montréalais ziemlich gejammert –, aber Temperaturen von -20 und -30°C sind absolut normal. Es ist allerdings eine trockene Kälte, also ist man mit einer dicken Jacke (die bis Mitte der Oberschenkel gehen sollte) und guten Winterstiefeln bestens gerüstet. Ich rate allerdings, nicht zu sparen und gute Qualität zu kaufen. Zumindest die Winterstiefel können vor Ort gekauft werden, meine waren im Angebot und haben ca. 80\$ (ca. 60€) gekostet, das war schon recht billig. Mäntel können teurer werden, da sind Canada Goose, North Face oder andere Marken, die sich auf subarktische Temperaturen spezialisiert haben, zu empfehlen.

3. Was so gebraucht wird

3.1 Bankkonto

Ein Bankkonto ist im Prinzip ausschließlich für die Zahlung der Gebühren an der Université de Montréal notwendig, da dort nur mit *carte débit* (EC-Karte) oder mit einem Scheck be-

zahlt werden kann, nicht aber mit *carte crédit* (Kreditkarte). Ich habe mein Konto an der Bank of Montreal (BMO) eröffnet, das für Studierende kostenlos ist und recht problemlos eröffnet werden kann (gegen Vorlage zweier Identifikationsdokumente). Auch das Schließen des Kontos war kein Problem. Ich habe also immer mit meiner Kreditkarte große Beträge abgehoben (große sind besser, da bei jeder Abbuchung Gebühren anfallen) und das Geld auf das kanadische Konto eingezahlt. Man sollte beachten, dass Bareinzahlungen (*dépôt*) besser direkt am Schalter gemacht werden sollten statt am Automaten, da bei letzterem der Betrag eine Woche zurückgehalten wird; wird das Geld am Schalter eingezahlt, steht es sofort zur Verfügung. Die BMO hat recht viele Filialen in der Stadt, aber ich glaube, dass es auch andere Banken gibt, wo der Service ebenso gut und das Konto gleichfalls kostenlos ist.

3.2 Telefonieren in Kanada

Ansonsten kann man das Bankkonto auch nutzen, um seine Telefonrechnung zu zahlen. Im Allgemeinen sind die Tarife teurer als in Deutschland. Es gibt nur eine Hand voll Anbieter, die sich für Studierende lohnen. Und bereits bevor man sich einen Anbieter anschaut, sollte man überprüfen, ob das eigene Handy für das kanadische Netz geeignet ist, da dieses auf einem niedrigeren Frequenzbereich sendet. Wer ein Triband- oder Quadband-Handy hat (das alle Frequenzbereiche abdeckt), braucht sich keine Gedanken zu machen. Alle anderen Handys funktionieren dann nur bei 2 Anbietern: FIDO und ROGERS. Von diesen beiden ist ausschließlich FIDO geeignet: Man kann hier eine SIM-Karte kaufen und dann immer wieder aufladen. Es gibt auch die Möglichkeit, ein extra Handy mit SIM-Karte anzuschaffen. Das geht auch bei KODO: Hier erhält man ein kanadisches Handy ohne SIM-Karte und ohne Prepaid, bei dem dann am Ende des Monats per Kreditkarte gezahlt wird. Es funktioniert wie ein Vertrag, aber ohne dass einer eingegangen wird. Innerhalb von 48 Stunden kann aus dem Tarif ausgestiegen werden. Das Handy kann vor der Abreise auf kijiji.ca weiterverkauft werden, da man es in Europa nicht gebrauchen kann. Tarife mit Internet sind natürlich allgemein teurer, im Großen und Ganzen kommt man aber mit dem WiFi, das (fast) überall in Cafés, Bars und anderen Einrichtungen wie Bahnhöfen und Banken kostenlos angeboten wird, ganz gut zu recht.

3.3 Transport

Wer eine Unterkunft in der Stadt gefunden hat, beispielsweise auf dem Plateau, in Rosemont, Ville-Marie oder Côte-des-Neiges, kommt im Frühling, Sommer und Herbst mit dem **Fahrrad** (wieder einmal kijiji.ca! ca. 50\$ sind genug) prima zurecht. Im selben Viertel können auch nahegelegene Geschäfte etc. gut zu Fuß erreicht werden, und Spaziergänge durch Montréal können immer empfohlen werden! Außer... im Winter. Da ist auch das Fahrrad völlig nutzlos. Spätestens Mitte Oktober sollte man sich also um eine Dauerkarte der STM bemühen. Alle Dauerabos sind ausschließlich mit der Chipkarte **Carte OPUS** erhältlich. Die kostet 15\$ und wird an einem der STM- (Société de transport de Montréal) oder AMT- (Agence Métropolitaine de Transport)Schalter geholt. Auf die lassen sich die Dauerabos problemlos direkt mit Studierendentarif laden.

Das **Metro- und Bussystem** ist leider gewöhnungsbedürftig. Die STM wurde zwar zur besten Transportgesellschaft in Nordamerika gekürt, doch das System ist nicht so ausgebaut wie z.B. in Berlin oder Paris, dafür fahren die Bahnen auf Gummirädern, die angeblich den Lärm reduzieren sollen. Dies ist allerdings definitiv nicht der Fall... doch man gewöhnt sich daran. Auch fahren sie in regelmäßigen Abständen und man findet sich schnell zurecht. Die Busse sind komplizierter; sie sind nicht nach Endstationen „benannt“, sondern nach der Straße, die sie abfahren (z.B. „St-Hubert“ oder „Sherbrooke“). Die einzelnen Stationen befinden sich an jeder Querstraße; sie werden allerdings grundsätzlich nicht durchgesagt. Man sollte also sein Quartier schon etwas kennen oder den/die Busfahrer/in bitten, einem die Station, wo man aussteigen möchte, anzukündigen. Um einen Halt anzukündigen, zieht man an einem gelben Kabel, das längs durch den ganzen Bus reicht und die Druckknöpfe ersetzt.

Eine einfache Fahrt im Verbund Montréal kostet 3\$ (egal welches Transportmittel), es gibt allerdings auch Einmonatskarten und Viermonatskarten mit speziellen Studierendentarifen (ca. 70\$ bzw. 180\$). Es gibt auch eine Karte für 100\$ im Monat (TRAM-3) – die habe ich genutzt –, mit der auch ein Teil der Banlieue und die direkt an Montréal grenzenden Städte wie Longueuil und Laval erreichbar sind; man kann damit auch die Nahverkehrszüge mit nutzen und in die am nächsten an Montréal gelegenen Naturparks (z.B. Lac des Deux-Montagnes, Parc d’Oka, Laurentides) fahren. Allerdings sind diese Fahrten auch mit einfachen Tickets nicht teuer.

Für längere Fahrten und Reisen empfiehlt sich der **Fernbus**, z.B. Greyhound, OrléansExpress, Adirondack. Studierendepreise sind sehr günstig und die Tickets können entweder online

oder im Busbahnhof gekauft werden. Zugfahrten hingegen sind unverhältnismäßig teuer in Kanada und daher ausschließlich für sehr weite Strecken nutzbar oder eben für Geschäftsleute, für die die kanadische Bahngesellschaft ViaRail im Übrigen explizit wirbt.

Mit dem Bus sind – von Montréal aus – Fahrten nach Ottawa (2,5 Stunden), Québec (4 Stunden), Toronto (5,5 Stunden), Niagara Falls (6,5 Stunden), Boston (8 Stunden) und New York (8,5 Stunden) problemlos machbar. Für die Reisen in die USA müssen vorher ESTA-Bescheinigungen (online) beantragt werden. Auch ist es besser, diese langen Fahrten über Nacht zu machen – auch wenn man in den Bussen nur schlecht schlafen kann – aber es spart einfach Zeit.

Städtetrips lohnen sich also in jedem Fall. Um ein paar Tage in der Natur zu verbringen, lohnen sich kurze Ausflüge in einen der kleinen Nationalparks Québecks (z.B. Parc d'Oka, 2 Stunden von Montréal).

Innerkanadische Flüge – in die großen Städte – sind recht günstig; Reisen nach Calgary oder Vancouver sind also auch gut machbar. Wer nach dem Ende des Trimesters noch Zeit hat und diese in Kanada verbringen möchte, dem seien Reisen in die Gaspésie (eine Landzunge Richtung Norden Québecks) mit den Îles-de-la-Madeleine oder in die Provinces maritimes (New Brunswick, Nouvelle-Écosse etc.) zu empfehlen. Ich muss natürlich nicht erwähnen, dass Kanada für Outdoor-Fans Unmengen zu bieten hat. Allein im Osten gibt es eine Vielzahl an Nationalparks (z.B. der Algonquin-Park in Ontario). Und wer in den Westen reist, sollte sich überlegen, einen Abstecher über die kanadischen Rocky Mountains (im Nationalpark von Banff) zu machen.

Ich selbst habe das leider nach meinem Aufenthalt nicht geschafft, aber ich werde das auf jeden Fall irgendwann nachholen und lege allen ans Herz, sich darüber rechtzeitig Gedanken zu machen und frühzeitig Pläne zu machen – es sei denn, man ist ohnehin gut in spontanen Entschlüssen!

4. Die Universität

Hinweis: Bevor man die Zulassung der UdeM erhält, muss man sich für das Fach eintragen, das man dort studieren möchte. Es wird nur ein einziges Fach akzeptiert. Da ich dachte, ich

müsste mich zwischen den beiden Fächern entscheiden, die ich in Heidelberg studiere, habe ich mich für Geschichte entschieden. Später habe ich herausgefunden, dass es auch ein allgemeines Fach namens „Arts et sciences“ (Geisteswissenschaften) gegeben hätte und das ich hätte eintragen können. In dessen Rahmen kann man alle möglichen Kurse im Bereich Geisteswissenschaften besuchen; damit hätte ich also sowohl Kurse in Geschichte als auch in Französisch machen können. Ich habe es zwar nicht bereut, „nur“ Geschichte studiert zu haben – ganz im Gegenteil – aber um noch ein paar Kurse zu machen, die später angerechnet werden können, wäre „Arts et sciences“ unter Umständen praktischer gewesen.

4.1 Das Bureau des étudiants internationaux (BEI)

Gleich nach der Ankunft soll man sich im *Bureau des étudiants internationaux (BEI)* melden. Dort werden der *permis d'études* und das CAQ kopiert und ein Dossier angelegt, dass die jeweilige Person angekommen ist. Danach muss man sich um dieses Dossier nicht mehr kümmern; alles andere wie die Gebühren und die Notenverbuchung wird im Online-Konto gemacht.

Die Hilfsangebote des BEI sind, gerade um sich am Anfang bei den Einrichtungen der Uni zu orientieren, sehr hilfreich: Es gibt Führungen über den Campus, Erklärungen zu den verschiedenen Einrichtungen der Universität und es werden zusätzliche Kurse angeboten (z.B. „Schreiben auf Französisch“ oder „Den Québécois Akzent verstehen lernen“). Allerdings helfen diese Angebote nicht unbedingt dabei, Kontakte zu knüpfen. Allgemein gibt es keine organisierten Treffen aller Austauschstudierenden, was am Anfang über die ersten Wochen hinweghelfen würde, und es gibt auch – vielleicht ist das im Herbsttrimester anders – keine Einführungsveranstaltungen der Fachschaften oder Ähnliches. Die Reisen mit Clé des Champs sind bessere Gelegenheiten, Leute kennen zu lernen (Punkt 4.6).

4.2 Die Kurswahl

Das akademische Jahr ist dort in 3 Trimester eingeteilt, die allerdings verwaltungstechnisch 4 Monate dauern: Herbst (September-Dezember), Winter (Januar-April) und Sommer (Mai-August). Das Herbst- und das Wintertrimester beinhalten je 14 Wochen Unterricht, es ist nur je eine kurze Woche Pause zwischen beiden Trimestern. Das Sommertrimester ist freiwillig und wird von den meisten kanadischen Studierenden nicht wahrgenommen und der Unter-

richt ist kürzer und straffer organisiert (in Geschichte war es nur ein Monat Vorlesungszeit mit 2 Kursen und je 3 Sitzungen pro Woche).

Der *choix de cours*, der zusammen mit den Bewerbungsunterlagen abgegeben werden musste, war – zumindest bei mir – mehr oder weniger völlig hinfällig. Nicht nur, weil ich leider ein Trimester später ankam, sondern auch, weil viele Kurse doch nicht angeboten wurden. Das war aber nicht schlimm; es gab dennoch genug Auswahl. In Geschichte habe ich mich ausschließlich in Kurse über die Geschichte der Neuzeit und hier vor allem solche über die Geschichte Kanadas und Québecs eingeschrieben. Die Kurswahl muss mit dem *conseiller pédagogique*, der den einzelnen Austauschstudierenden zugewiesen wird, abgesprochen werden; dieser achtet auch darauf, dass das Arbeitspensum machbar ist.

Um Vollzeit zu studieren, müssen mindestens vier Kurse belegt werden, höchstens aber fünf. Es wird mit Sicherheit vom Fach abhängen, doch in Geschichte waren fünf Kurse absolut ausreichend. Der Zeit- und Arbeitsaufwand für einen Kurs in Kanada entsprechen nämlich einem Modul in Deutschland. Die „Vorlesungszeit“ dauert, ebenso wie in Deutschland, vierzehn Wochen und daher vierzehn Sitzungen. Im Gegensatz zu Deutschland gibt es aber keine „vorlesungsfreie Zeit“, in der die Hausarbeiten geschrieben werden; diese werden während des Trimesters geschrieben und in der Regel liegen die Abgabefristen sogar vor den Abschlussklausuren. Das bedeutet, dass der Zeitplan straff ist und eine gute Organisation Gold wert ist. Zwar sind, wie in meinem Fall, fünf Hausarbeiten in sechs Wochen machbar, doch darf das schnelle Vergehen der Zeit nicht unterschätzt werden, zumal danach noch für Klausuren gelernt werden muss.

In den ersten beiden Wochen können noch Änderungen in der offiziellen Kurswahl gemacht werden; bis zur Mitte des Semesters kann man auch noch aussteigen, ohne „nicht bestanden“ zu haben.

4.3 Der Unterricht

Da jeder Kurs ungefähr einem Modul in Deutschland entspricht, dauert jede Sitzung drei Zeitstunden (es gibt kein akademisches Viertel!) mit einer zwanzigminütigen Pause in der Mitte. Lediglich zehn Minuten früher sollte der Kurs enden, damit der folgende Kurs Zeit hat, in den Saal zu kommen. In jedem Fall sind es aber zweieinhalb Stunden Vortrag und/oder Diskussion. Pro Kurs gibt es 15-40 TeilnehmerInnen. Die Kurse werden nicht als „Vorlesung“

oder „Seminar“ ausgeschrieben; eine seminarähnliche Form gibt es auch nur in den Kursen für das 3. Lehrjahr – hier waren auch etwas weniger TeilnehmerInnen. Es werden weit weniger Referate gefordert als in Deutschland (wenn dann nur in den Kursen für das dritte Jahr), dafür aber müssen viel häufiger kleine Paper abgegeben werden – oder eine Hausarbeit wird auf drei Teile gestückelt. Meistens gibt es ein *examen de mi-session* über die erste Hälfte des Stoffes und ein *examen de fin de session*. Die Arbeit konzentriert sich also nicht ans Ende des Trimesters, sondern man hat das ganze Trimester über recht viel zu tun.

Auch wenn die Vorträge lange dauern, sind die Kurse im Allgemeinen gut gemacht, interessant und bemühen sich, den Inhalt präzise an die Studierenden weiterzugeben. Die DozentInnen sind für alle Studierenden erreichbar per Mail oder in den Sprechstunden und helfen bei jedweden Problemen gerne weiter; man braucht also keinerlei Berührungsängste zu haben, das Verhältnis ist recht locker. Bei einem kleinen Hinweis, dass Französisch nicht die Muttersprache ist, sind sie auch großzügig und ziehen weniger Punkte für Grammatik- oder Rechtschreibfehler ab. Zumindest am Institut für Geschichte durfte allerdings kein Wörterbuch, auch kein einsprachiges, in den Klausuren verwendet werden.

Die inhaltliche Form der Hausarbeiten in Bezug auf Aufbau und Argumentationsstruktur ist die gleiche wie in Deutschland, und zur äußeren Form, Zitierweise und Bibliographie stellt jedes Département einen Leitfaden zur Verfügung.

Es gibt 3 Credits pro Kurs, wobei jeder Credit einem Zeitaufwand von 40 Stunden entspricht. Die Noten variieren leider je nach Prüfung; es gibt Prozentzahlen, Buchstaben und Punkte – wie diese miteinander übereinstimmen, kann hier nachgesehen werden:

- http://secretariatgeneral.umontreal.ca/fileadmin/user_upload/secretariat/doc_officiels/reglements/enseignement/ens30_8-systemes-notation-table-concordance.pdf
- http://www.etudes.umontreal.ca/programme/reglements_prog/doc/Echelle_notation.pdf

Im Allgemeinen sind 60% erforderlich, um einen Kurs zu bestehen; das ist allerdings auch bei hohem Arbeitsaufwand gut zu schaffen.

Im Sommertrimester werden keine Hausarbeiten, sondern nur Klausuren und kurze Paper gefordert, was für den kurzen Zeitraum von einem Monat auch genügt.

Meine Kurse mit Arbeitsaufwand (jeweils + mündliche Mitarbeit):

Winter:

- **Histoire du Québec depuis 1960:** 1 Zwischenklausur, 1 Endklausur, 1 Hausarbeit (15-20 Seiten)
- **Histoire des femmes au Canada:** wie oben
- **Histoire du Canada sous le Régime français:** 3 kurze Hausarbeiten (4, 6, 8 Seiten), 1 Referat
- **Les États-Unis à l'ère des révolutions:** 3 kurze Hausarbeiten (6, 8, 12 Seiten), 6 kurze Paper über Kurslektüre, 1 Take-home-Klausur (2 Fragen à 2 Seiten)
- **Sciences, techniques et société:** 1 Zwischenklausur, 1 Kolloquiumsvortrag, 1 Hausarbeit (15-20 Seiten)

Sommer:

- **L'Amérique française:** 4 kleine Paper, 1 Endklausur
- **Histoire de la Grande-Bretagne de 1485 à nos jours:** 1 Quellenanalyse (3 Seiten), 1 Zwischenklausur, 1 Endklausur

4.4 Universitäre Krankenversicherung

Es sollte sicherheitshalber bereits im Vorfeld eine Auslandsrankenversicherung abgeschlossen werden – hier sollte man sich rechtzeitig bei der eigenen Krankenkasse informieren. Ich selbst habe die Auslandsrankenversicherung der HanseMerkur (von STA Travel angeboten) abgeschlossen, die auch Medikamente und Zahnbehandlungen einschließt. Die Universität verpflichtet alle Studierenden, die gesetzliche Krankenversicherung zu haben; man zahlt pro Trimester (bzw. 4 Verwaltungsmonate) 380\$ und erhält eine Versicherungskarte von Desjardins. Diese deckt alles ab außer Zahnbehandlungen – für die dann immer noch die deutsche Versicherung greift. Die meiste Zeit ist man also doppelt versichert – aber das ist besser als gar nichts. Außerdem stellt die Universität einen Arztdienst zur Verfügung, wo man ohne Termin hingehen kann. Ich selbst habe während meines Aufenthalts keine Behandlung gebraucht.

Die oben genannten 380\$ sind im Übrigen die Gebühr, die an der Université nur per Scheck oder *carte débit* (also kanadischem Konto) gezahlt werden kann. Ich hatte die 380\$ für das komplette Sommertrimester (Mai-August) gezahlt und konnte aber, da ich Ende Juni abreiste, mit meinem Flugticket eine Rückerstattung der Beträge für die letzten beiden Monate bewirken.

4.5 Das Sportzentrum CEPSUM der UdeM

Unschlagbar ist das Angebot des universitären Sportzentrums CEPSUM. Allen Studierenden der UdeM steht eine riesige Sporthalle kostenlos zur Verfügung. Lediglich für den Kraftraum des Fitnessstudios werden 10\$ pro Trimester verlangt, zu allem anderen ist der Zutritt frei, wenn der Studierendenausweis am dortigen Schalter aktiviert wird. Es gibt ein großes Schwimmbaden, viele kleine Hallen und zwei große Hallen. Das Kursangebot (welches allerdings kostenpflichtig ist) reicht von Taekwondo über Capoeira und Volleyball bis hin zu Synchronschwimmen, Tauchen, Klettern und Delfintechnik. Hier muss man sich über die verschiedenen Kurszeiten informieren (ein- bis zweimal wöchentlich am späten Abend). Das ist ein prima Ausgleich zum Uni-Alltag – und bei Mannschaftssportarten werden wohl auch leichter Kontakte geknüpft.

4.6 Die Gruppe Clé des Champs (UdeM)

Die Studierendenorganisation AHC (**Action Humanitaire Communautaire**) hat eine Gruppe gegründet, die sich ausschließlich um das Organisieren von Ausflügen kümmert. Hier können bis zu vierzig Leute an verschiedenen Kurzreisen teilnehmen. Ich habe eine Schneewanderung auf dem Mont-Royal, eine zweitägige Fahrt zum Carnaval in Québec mit anschließender Hundeschlittenfahrt und einen Ausflug auf eine *cabane à sucre*, wo Ahornzucker, -sirup etc. hergestellt werden, mitgemacht. Ansonsten gibt es auch Angeln auf einem zugefrorenen See oder Iglu-Camping und viele weitere Angebote. Diese Programme sind besonders bei Austauschstudierenden beliebt, denn es ist eine gute Gelegenheit, ein bisschen die Gegend zu erkunden und andere Austauschleute kennen zu lernen.

Die AHC bietet übrigens auch ein **jumelage interlinguistique** an, ein Sprachtandem-Programm, das ich auch genutzt habe, um vorhandene Sprachkenntnisse aufzufrischen – es gibt aber auch die Möglichkeit, eine völlig neue Sprache zu lernen.

4.7 Das SAC an der UdeM

Wer noch andere Sachen ausprobieren möchte, der kann beim SAC fündig werden. Der *Service aux étudiants* (SAÉ) bietet den *Service d'activités culturelles* an (SAC). Hier habe ich ei-

nen Zeichenkurs belegt, doch das Angebot beinhaltet Sprachkurse, Theater, Zeichnen/Malen, Grafikdesign, Musik und Tanz. Das entspricht einer Art Volkshochschule, da diese Programme auch Nichtstudierenden zugänglich sind. Die Kurse sind zwar kostenpflichtig, sind aber nicht sehr teuer und lohnen sich, wenn man ein bisschen was anderes machen möchte: ein Musikinstrument lernen, eine neue Sprache lernen, Theaterimprovisation... alles ist möglich.

Es gibt auch noch andere Angebote, zum Beispiel politische oder religiöse Hochschulgruppen oder solche, die sich eines bestimmten Themas annehmen, wie Attac oder Amnesty International. Ich selbst habe es leider nicht geschafft, bei so etwas teilzunehmen, weil die Treffen leider ungünstig lagen, aber wer sich engagieren möchte oder sein Engagement in Montréal fortsetzen möchte, hat also auch diese Möglichkeit!

5. Freizeit und Kultur

5.1 Kultur und Festivals in Montréal

Da der Winter so hart ist, wird die Stadt während der kalten Jahreszeit, aber vor allem im Sommer zu einem Zentrum von Kultur, Festen und Festivals. Im Sommer ist der Charakter der Stadt um 180° gedreht und man könnte die ganze Zeit im Freien verbringen. Es gibt viele Festivals, die sich lohnen, z.B. Montréal en lumière, das Festival international du jazz, das RockFest, die FrancoFolies (Festival für frankophone Musik), das Festival für Kammermusik... ebenso wie die vielen Kunst- und Geschichtsmuseen oder Galerien, die immer wieder Aktionen machen. Im Sommer findet jeden Sonntagnachmittag das PiknikElektronik, ein Open-Air-Konzert mit Electromusik, im Parc Jean-Drapeau statt (ein Park auf der Insel St-Hélène im St-Laurent zwischen dem Vieux-Port und Longueuil) und im Parc du Mont-Royal gibt es auch jeden Sonntag das Tam-Tam, ein kostenloses Tanzfestival am Fuß des Mont-Royal. Es gibt also immer etwas zu entdecken. Ich habe es einmal geschafft, ins Ballett zu gehen, allerdings sind die Eintrittspreise für das Theater und die Oper von Montréal recht teuer, da weniger subventioniert als in Deutschland. Aber kleinere Theater und Konzerthäuser in der ganzen Stadt halten für jede/n etwas bereit.

5.2 Restaurants

Essengehen ist zwar nicht billig (20\$ pro Person in einem normalen Restaurant sollten eingeplant werden), aber es lohnt sich. Es gibt eine riesige Auswahl an vielen verschiedenen – ausgezeichneten – Küchen in Montréal. Chinatown lohnt sich für die authentische asiatische Küche, und in der Petite Italie tummeln sich viele italienische Restaurants. Aber überall in der Stadt findet man gute Restaurants aus allen Ländern der Welt und aus Québec selbst. Ich habe kein einziges Mal in Montréal schlecht gegessen und dafür auch einige sehr gute Québécoiser Spezialitäten entdeckt (die alle etwas mit Ahornsirup oder –zucker zu tun hatten. Ich empfehle wärmstens eine *tarte au sucre* und einen *pouding du chômeur*). Es gibt auch eine Vielzahl an gemütlichen kleinen Cafés mit entspannter Atmosphäre. Interessant sind die günstigen Restaurants, wo man seinen eigenen Wein und/oder Bier mitbringen darf („Apportez votre vin/bière“ oder „Bring your own wine/beer“ steht dann draußen angeschrieben. Die Alkohollizenz wird in Kanada staatlich vergeben und beaufsichtigt, daher sind sie recht teuer, weswegen nicht jedes Restaurant sich die Ausschanklizenz holt. Man darf dann aber einfach seine eigenen Getränke mitbringen. Leitungswasser wird kostenlos an jedem Tisch bereitgestellt und wird nachgeschenkt; man ist also nicht verpflichtet, etwas zu trinken zu bestellen – allerdings wird das Leitungswasser in Nordamerika mit Chlor behandelt, was oft ziemlich stark zu schmecken ist. Darum habe ich doch oft noch ein zusätzliches Getränk bestellt. Supermärkte verkaufen zwar Wein und Bier, aber die richtig große und gute Auswahl hat man in den staatlichen Alkoholgeschäften, die je nach kanadischer Provinz anders heißen; in Québec ist es die **SAQ** (Société des Alcools du Québec), in Ontario die LCBO (Liquor Control Board of Ontario). In der Öffentlichkeit darf man keine alkoholischen Getränke mit sich herumtragen, aber in den Parks sind Wein und Bier beim Picknick erlaubt, wenn dabei auch etwas gegessen wird. Zum Weggehen bietet Montréal auch alles Mögliche; im Winter stellt es zwar eine Überwindung dar, aber im Frühling und Sommer ist höchstens die Qual der Wahl ein „Problem“ – und leider eben die Tatsache, dass es unter Umständen recht teuer werden kann.

6. Kultur, Politik und Sprache

Es wird niemandem lange verborgen bleiben, dass das Französisch in Québec sich zum „Hochfranzösischen“ in etwa so verhält wie die österreichische Mundart zum Hochdeutschen. Die Aussprache, die Sprechmelodie und einige Wörter sind anders bzw. werden anders gebraucht.

Zugegebenermaßen ist der *accent québécois* recht gewöhnungsbedürftig. Er entspricht den ländlichen Dialekten, die die Franzosen im 17. Jahrhundert in der Normandie, der Bretagne und der Saintonge gesprochen haben, da dort am meisten Auswanderer rekrutiert wurden, um Nordamerika französisch zu besiedeln. Das Französisch ist also ca. 400 Jahre lang „unberührt“ geblieben von den sprachpolitisch-zentralisierenden Maßnahmen Frankreichs, und da 1763 auch der letzte Rest Neufrankreichs an die Briten fiel, hatte das Französische bis ins 20. Jahrhundert hinein einen sehr schweren Stand innerhalb Kanadas. Frankophone wurden als Hinterwäldler wahrgenommen und hatten nicht dieselben Bildungs- und Aufstiegschancen wie Anglophone. Es gibt in jeder kanadischen Provinz eine kleine französischsprachige Minderheit – weswegen bis in die 1960er Jahre von *Canadiens-français* gesprochen wurde – doch seit dem Aufkommen des Nationalismus in Québec, der einzigen mehrheitlich französischsprachigen Provinz, ist die Identifizierung mit „Québécois“ vorherrschend. Diese Entwicklung muss man verstehen, um zu begreifen, warum in Québec so viel Wert auf die französische Sprache gelegt wird und warum die Sprachenpolitik in Kanada immer noch für Diskussionsstoff sorgt.

Inzwischen können sich die meisten Québécois in beiden Sprachen verständigen, gerade jüngere Leute sind perfekt zweisprachig. Im Alltag hört man aber weit mehr Französisch auf den Straßen. Montréal ist daher auch ausgesprochen stolz auf seine Rolle als Zentrum der frankokanadischen Kultur und zweitgrößte französischsprachige Stadt der Welt – es würde sehr viel Atmosphäre verlorengehen, wenn das französische Erbe nicht vorhanden wäre. Nichtsdestotrotz ist Kanada und auch Québec ein Einwanderungsland und es tummeln sich alle möglichen Nationalitäten und Migrationshintergründe in dieser Stadt – das macht sie unglaublich lebendig. Es gibt viele Einwanderer aus den anderen französischsprachigen Ländern der Welt (Maghreb, Frankreich, Senegal, Kamerun, Haiti) und aus allen anderen Teilen der Erde.

Es gibt mit Sicherheit die Möglichkeit, diesen Auslandsaufenthalt ausschließlich auf Englisch zu bestreiten, allerdings finde ich, dass es meinem kulturellen Austausch gut getan hat, Französisch zu sprechen und mein Ohr für die Besonderheiten des Québécois Akzents zu schärfen. Es verleiht der Stadt eine besondere Note, dass die Mehrheit französischsprachig ist und dadurch ein eigenes Kulturbewusstsein besitzt, daher denke ich, dass Französisch ein Stück weit unumgänglich ist, um einen Zugang zu dieser Stadt zu finden.

7. Lebensqualität

Allgemein lässt sich sagen, dass Montréal eine Stadt mit einer sehr hohen Lebensqualität ist. Das Centre-ville ist meiner Meinung nach allerdings nicht gerade der Bereich, den ich an dieser Stadt am meisten geschätzt habe. Der Vieux-Port und das Vieux-Montréal sind sehr touristisch und sehr interessant, aber der nördliche Teil davon ist das Bankenviertel und das Quartier international. Dort stehen am meisten Wolkenkratzer. Doch noch etwas weiter nordöstlich liegen das Plateau, Rosemont und Outremont, und das sind Viertel mit unheimlich viel Grün und wunderschönen Straßen und viktorianischen Häusern; so gut wie jede Straße ist mit Bäumen gesäumt. Jedes Viertel hat einen Park mit einem kleinen See und andere kleine Grünanlagen. Die meisten dieser Parks haben ein kleines Schwimmbad dabei, das in den heißesten Sommermonaten (ab Mitte/Ende Juni bis Ende August) kostenlos ist, und die Parks an sich (z.B. der Parc du Mont-Royal, der Parc Lafontaine oder der Parc Wilfried-Laurier) strotzen im Frühling und Sommer vor Grün und sind prima Entspannungsoasen.

Gerade in den oben genannten Vierteln, aber auch sonst ist die Architektur etwas ganz Besonderes und hat einen wunderbaren eigenen Charme. Insgesamt würde ich Montréal als eine sehr lebenswerte, entspannte Stadt beschreiben, wo auch die Menschen, die dort leben, weit entspannter und weniger gestresst sind, als ich es in Deutschland erlebt habe. Mit Sicherheit hängt das von der Lebenssituation ab, und es gibt sehr große Armut und viel Obdachlosigkeit in dieser Stadt, aber dennoch ist sie so vom studentischen Leben und der kulturellen Vielfalt geprägt, dass eine grundlegend entspannte Lebensweise der dort lebenden Menschen vorherrscht, und das ist ungemein wohltuend. Meiner Meinung nach ließe sich Montréal am besten mit „eine Mischung aus Paris und Berlin-Kreuzberg“ beschreiben – wer

also Französisch, schöne und gemütliche Ecken und lockere Menschen zu schätzen weiß, der ist hier goldrichtig!

8. Fazit

Ich denke, dass ich meine Begeisterung für diese Stadt in diesem Bericht kaum habe verbergen können und hoffe, dass es allen anderen, die dorthin kommen, ebenso ergeht. Ich kann abschließend sagen, dass ich mir gewünscht hätte, etwas mehr Kontakt zu meinen Mitstudierenden aus Québec zu haben, denn mein dortiger Freundeskreis beinhaltete nur 2 Québécois, aber dafür sind das wirklich gute Freundschaften geworden. Die Leute sind zwar allgemein freundlich und offen, aber es dauert, bis man sich eine richtige Freundschaft aufgebaut hat. Alle anderen meiner dortigen Freunde waren aus Frankreich, Belgien, Algerien, Marokko, Österreich und Spanien, und ich habe das multikulturelle Umfeld sehr genossen. Alles in allem habe ich mich mit zunehmender Dauer des Aufenthalts immer wohler gefühlt – der Winter am Anfang hat mir doch mehr zugesetzt als ich gedacht hatte, weil man da nicht allzu viel unternehmen konnte – und fand das Leben dort nicht so verschieden von Europa wie ich es zuvor angenommen hatte. Montréal bildet da allerdings eine Ausnahme vom Rest Kanadas; in Ontario fühlte ich mich durchaus anders.

Ich kann diesen Aufenthalt nur empfehlen: Es hat mir sehr gut getan, einmal an einer anderen Uni, in einem anderen Land und Umfeld, in einer anderen Sprache zu studieren und werde auf jeden Fall irgendwann wieder nach Montréal kommen.

9. Beispiels-Checkliste

- Reisepass
- CAQ
- Flugticket
- Bestätigung für *permis d'études*
- Zulassungsbestätigung der Universität

- Auslandskrankenversicherung (manchmal wird diese Bescheinigung bei der Einreise gefordert)
- Kontoauszüge (manchmal werden diese bei der Einreise gefordert, um zu sehen, dass die erforderlichen 10.000\$ auf dem Konto vorhanden ist)
- Kreditkarte
- Handyladekabel und Adapter
- Für KontaktlinsenträgerInnen: ausreichend Kontaktlinsen vorbestellen!
- Ein Formular für den Antrag auf Beurlaubung für das zweite Semester im Ausland, falls die Beurlaubung nicht bereits vor der Abreise für beide Semester geht. Den Antrag kann man ausgefüllt einscannen und mit einer digitalen Kopie der Zulassungsbescheinigung der UdeM per Mail an die Heidelberger Univerwaltung schicken.
- Deutscher (und internationaler) Führerschein. Automieten ist zwar teuer für Menschen unter 25 Jahren, und meist verlangen sie auch nur den europäischen Führerschein, aber für den Zweifelsfall ist der internationale doch sinnvoll.